

16. Sonntag im Jahreskreis (A) – 22. Juli 2023
Schützenmesse in St. Mauritius Hausdülmen

Lesung: Römer 8,26-27 Evangelium: Matthäus 13,24-35

„Wenn die Zeit der Ernte da ist ...“, so hieß es gerade im heutigen Evangelium.

Liebe Schwestern und Brüder!

Man könnte denken: Ein Gleichnis, wie geschaffen für den Hochsommer! Wenn da von der Ernte des Getreides die Rede ist und von den Mühen, es in die Scheune zu bringen. Jesus hat oft Bilder aus der Natur, aus der Welt des Acker- und Gartenbaus verwendet. Diese Gleichnisse sind zu allen Zeiten eingängig, auch wenn sich manches verändert hat. Denken wir an die Kornernte heutzutage, mit dem Mähdrescher: Man schwebt in klimatisierter Kanzel über das leuchtende Getreidefeld. Da ist keine Spur von Unkraut im Weizen, das man nach der Ernte mühsam heraussuchen müsste. Mit etwas Glück entdeckt man allenfalls am Wegrand die eine oder andere Kornblume oder den knallroten Mohn.

Aber es geht ja nicht um landwirtschaftliches Expertise, wenn Jesus Gleichnisse erzählt. Er will etwas *über unser eigenes Leben* deutlich machen – über uns, die wir in das Reich Gottes gerufen sind. So ist das mit dem kommenden Himmelreich, zumindest bis auf weiteres: Da lebt beides nebeneinander – der Weizen wie das Unkraut.

Und diese Einsicht kennt letztlich jeder auch von sich ganz persönlich, wenn er nur ehrlich ist! In mir selbst gibt es doch Beides: *einerseits* den guten Willen; die Erfahrung, dass der Glaube mich bereichert und führt; die Früchte guten Bemühens – *andererseits* aber auch so Manches, das mich nach unten zieht; wo ich selbst durch meine Launen oder mein Unvermögen auch Schaden anrichte. Angesichts dieser Ambivalenz, dieser Widersprüche ist es wichtig, sich nicht zu fixieren auf das Negative, auf das Gescheiterte. Oder wenn ich in rückblickend meine Lebensgeschichte anschau: dass ich mir bewusst mache, wie viel Gutes und Schönes mir begegnet ist.

Diese positive Sicht fehlt so oft auch unserer Gesellschaft. Diese ganze Kultur der Kritik und der Häme; diese Non-Stop-Berichterstattung von Horror und Gräuel! Natürlich gibt es so was! Aber müssen deshalb manche Nachrichtensendungen im Radio zu hundert Prozent Katastrophen- und Gruselmeldungen präsentieren? Natürlich hat das auch *mit uns* zu tun – nämlich mit dieser auch von uns geschürten Gier nach all diesen produzierten Skandalen, Enthüllungen, Vorwürfen; diese ständig inszenierte Empörung und Betroffenheit; die lustvolle Abwertung des Andersdenkenden; die Unversöhnlichkeit, die Erbarmungslosigkeit, mit der Menschen bis hinein in die Familie miteinander umgehen ...

Und damit sind wir ganz nah am Thema „Kirche“, oder genauer: wie man die Dinge sieht und sehen will. Auch hier gilt: Es gibt Unkraut und Weizen! *Einerseits* so viel Dunkles, Falsches, Freudloses, Enttäuschendes; *andererseits* aber auch so viel Beglückendes, Echtes, Reines, Begeistertes. Fragt sich, ob ich das wahrnehmen möchte.

Jedenfalls kann sich im heutigen Evangelium der Gutsherr nicht damit anfreunden, dass sich seine Diener für die „radikale“ Lösung aussprechen. Das Wort „radikal“ kommt von „Radix“/Wurzel (und ist mit Radieschen oder Rettich verwandt). Da möchte man „mit Stumpf und Stiel“ ausreißen, damit mal klare Verhältnisse geschaffen werden. – Tut das nicht!, sagt Jesus. Denn erstens steht es euch nicht zu! Ein anderer wird zu gegebener Zeit die Ordnung wieder herstellen, das Unkraut verbrennen. Und zweitens wäre der Schaden zu groß, es würde im Übereifer zu viel Gutes beschädigt, wenn man zu radikal durchgreift. Denn Rechthaberei hat selten mit Gerechtigkeit zu tun.

Jesus mahnt zur Geduld und damit dazu, an die Kraft des Guten zu glauben! Der Weizen auf dem Acker wird schon stark genug sein, der Weizen wird sich schon behaupten, auch gegen das Unkraut. Und nichts anderes meinen ja die beiden anderen Gleichnisse, vom Senfkorn und vom Sauerteig. Es ist eine Frage des Vertrauens, die Wunder bewirkt, die Berge versetzen kann. Die Frau mit der kleinen Menge Sauerteig kann den ganzen Trog mit Teig durchsäuern. Ein

betender Angehöriger kann eine ganze Familie durchdringen und erneuern. Eine kleine Gruppe von wirklichen Gläubigen kann viele andere Menschen in einer Pfarrei auf den Geschmack der Heiligkeit bringen. Ein kurzes, prägnantes Bibelwort kann eine größere Wirkung auslösen als eine ganze Ratgeber-Bibliothek. Ein Lächeln am Morgen kann den ganzen Tag hindurch wirken.

Das Geringe wird sich entfalten; das ist die Botschaft des Evangeliums heute. Und der heilige Paulus (in der Lesung) ist sich sicher: „Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an!“ Ja mehr noch: seit Anbeginn wussten die Christen, dass auch im Scheitern ein Potential steckt, das sich durchsetzt. „Das Blut der Märtyrer ist der Samen neuen Glaubens“, so sagten die Theologen der ersten Jahrhunderte. Auch wo Christen im Augenblick unterliegen: Ihr Zeugnis, ihr konsequentes Leben bleibt nicht ohne Eindruck; es kann aufrütteln und nachdenklich machen. Denken wir an einen hl. Mauritius, den Patron dieser Gemeinde. Oder denken wir an die Männer im Umfeld von Graf Stauffenberg, an dessen Attentat vor 79 Jahren wir vor einigen Tagen erinnert wurden.

Und Mut und Stärke brauchen auch wir – auch angesichts der Tatsache, dass sich so viele Menschen vom praktizierten Glauben und von der konkreten Kirche abwenden. Wir jedenfalls kommen zum Gottesdienst zusammen, um uns immer wieder diesem „Saatkorn“ der Frohen Botschaft anzunähern, um uns immer wieder auszurichten an Jesus und seinem Wort. Weil wir doch im Tiefsten glauben oder glauben möchten, dass sein Wort gute Frucht bringt – auch im Unkraut unseres Lebens.

Wir wollen auf die Kraft des Weizens, des Senfkorns, des Sauerteigs vertrauen! Das heißt keineswegs, blauäugig und naiv, wohl aber wertschätzend und wohlwollend auf das Leben schauen – und auch barmherzig und geduldig mit den Mitmenschen, mit unserer Kirche und nicht zuletzt mit uns selbst umgehen.

Denn man kann zwar Skandalmeldungen „verschlingen“, satt aber wird man von Unkraut nicht. Es ist der Weizen, der sich entfaltet und zur Nahrung wird.

Amen.